

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mt. 50 Pf. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mark 75 Pf. — Inventionspreis für die fünfspaltige Petition oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzelle 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Wernsdorf, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibhau, Schmiedeberg, Landesbuth, Volkshain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Nr. 89.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 18. Juli

1889.

Das neue französische Wehrgesetz.

Der entscheidende Punkt des neuen Wehrgesetzes besteht darin, daß nach dem ersten Dienstjahr diejenigen Soldaten, etwa ein Drittel des Jahrgangs, die sich durch gute Führung auszeichnen und am weitesten in ihrer Ausbildung fortgeschritten sind, heimgeschickt werden. „Wo wollt Ihr denn die Unterofficiere hernehmen, wenn Ihr die besten Soldaten fortschickt?“ fragt Bischof Freppel. Nun wäre es ja möglich, tüchtige Soldaten durch Aussicht auf Beförderung und spätere Versorgung längere Jahre unter der Fahne zu halten. Aber damit ist es bis jetzt schlecht bestellt. Nach dem Beispiel Deutschlands wurden bald nach 1872 durch Gesetz den alten Unterofficieren passende Anstellungen im Civildienst zugesichert. Als jedoch die Unterofficiere, nach zehn- bis zwölfjähriger Dienstzeit, sich um die betreffenden Stellen bewarben, waren diese alle längst durch die Schützlinge und Wahlstützen der Abgeordneten besetzt. Die Unterofficiere konnten mit ihrer Berechtigung Jahre lang vergeblich warten. Deshalb dient jetzt schon seit Jahren nur noch ausnahmsweise ein Unterofficier nach seiner Pflichtzeit weiter. Die alten Unterofficiere bilden eine seltene Ausnahme, sie sind fast ganz verschwunden. Die Officiere beklagen diesen Mangel sehr, sie sehen darin ein Gebrechen des französischen Heeres. Selbst die Feldwebel sind meist junge Leute. Noch schlimmer steht es hinsichtlich der Entlassung nach dem ersten Dienstjahr. Ausbildung und Tüchtigkeit werden dabei keineswegs allein entscheiden, sondern es werden sich zahlreiche äußere, politische Einflüsse geltend machen. Schon längst ist es gang und gäbe, daß die Verwandten und Schützlinge der Abgeordneten und sonstigen Hochmögenden unter den fadenscheinigsten Vorwänden vom Dienst befreit werden, natürlich trotz des Gesetzes. Wenn die Abgeordneten auf diese Weise nicht gänzlich von der Wehrpflicht befreien, dem verschaffen sie oft und so lange Urlaub, wiederum unter den verschiedensten Vorwänden, daß die Hälfte und mehr der Dienstzeit draufgeht. Der Kriegsminister ist fortwährend durch die Abgeordneten mit Tausenden solcher Gesuche belagert. Boulanger hat s. Z. gar viel gewonnen, Abgeordnete und andere, durch seine Bereitwilligkeit, solchen Gesuchen zu entsprechen. Auf diese Weise ist er namentlich auch in engere Beziehungen zu den Bonapartisten getreten. Der Hauptunterschied des neuen und des bisherigen Gesetzes besteht daher in Folgendem: Früher wurde durch das Loos derjenige Theil der Wehrfähigen bezeichnet, die nur ein Jahr zu dienen brauchten; daneben kamen mit einjährig-freiwilligem Dienst diejenigen jungen Leute durch, welche, ähnlich wie in Deutschland, ihre höhere Bildung durch Schulzeugnisse oder eigens veranstaltete Prüfung nachwiesen. Das neue Gesetz zählt in seinem Artikel 23 eine Anzahl höherer Schulen auf, deren Zöglinge nur ein Jahr zu dienen brauchen, für alle übrigen sind diese Vergünstigungen beseitigt. Fortan liegt also die Abkürzung der Dienstzeit überwiegend in der Hand der Behörden und damit gewinnen Günst und Gönnerthum ein neues Feld für ihre in Frankreich so unheilvolle Wirksamkeit. Die Zerrüttung, welche durch dieselbe schon längst in alle Zweige der Verwaltung eingedrungen ist, wird durch das neue Gesetz nun auch in das Heer hineingetragen, das davon bisher wenigstens nur in beschränktem Maße heimgesucht war. Sehr kleinlich wird es dem Fernstehenden erscheinen, daß der hauptsächlichste Streitpunkt der letzten Zeit in der vom Senat vorgeschlagenen Aenderung bestand, durch die auch die Seminaren, also die künftigen Priester, der Vortheile des Artikels 23 theilhaftig werden. Die Kammermehrheit hatte auf der dreijährigen Dienstzeit der Seminaristen bestanden, weil sie darin eine unerläßliche Bedingung der von ihr angestrebten vollständigen Verweltlichung des Staates sah. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Seminaristen nicht nur bis jetzt die volle Wehrfreiheit genossen hatten, sondern daß auch Schülern mit weit geringerer Bildung die

einjährige Dienstzeit ohne Weiteres zugestanden wurde. Die Conservativen haben alle gegen das Gesetz gestimmt. Sie verkünden laut, daß sie dasselbe unändert werden, sobald sie ans Ruder gelangt sind, wie sie es hoffen. Jedenfalls aber wird das Gesetz bei den bevorstehenden Wahlen eine große Rolle spielen.

Tageschau.

Die vierte Wagenklasse auf unseren Eisenbahnen.

Die Köln. Ztg. erklärt, daß sie die Uebernahme der vierten Wagenklasse aus dem Privatbahnbetrieb in den Staatsbetrieb und ihre Weiterentwicklung für ein „sociales Verbrechen“ halten müsse. Sie schreibt: „Die vierte Wagenklasse ist in der That menschenunwürdig; in ihr müssen die Personen, die sie benutzen, die ganze Fahrt stehend zurücklegen, zum Theil zusammengepfercht, daß es nicht mehr schön ist, bei allen Stößen des Zuges, beim Durchfahren der Weichen gegen einander prallend und sich stoßend. Ein Sitzplatz ist der niedrigste Grad von Bequemlichkeit, den eine Bahnverwaltung ihren Fahrgästen bieten muß; eine Vermehrung der Wagen vierter Klasse in ihrem jetzigen Zustande der Einrichtung können wir nicht ernst genug beklagen, und wir möchten auf's Dringendste die Eisenbahnverwaltung bitten, den Mitgliedern der Directionen und Betriebsämter statt der Freikarten erster Klasse Freikarten vierter Klasse zu geben; da die Stehwerkzeuge der Herren schwerlich anderer Natur sind als die der jetzigen Passagiere vierter Klasse, so glauben wir, würden die Schreie des Entsetzens, welche die Herren auf jeder Weiche ausstoßen würden, so zu den Ohren unserer Spitzen der Behörden emporhallen, daß bald das Todesurtheil über diese vierte Klasse gefällt werden würde. Auch der Trost, daß jetzt die Fahrgäste vierter Klasse, denen man die Freigepäckvergünstigung nicht giebt, sich auf ihre Koffer und Körbe niederlassen können, die man sie jetzt gewissermaßen zwingt, in die Wagen mit hineinzuschleppen, kann uns nicht gefallen. Man sorge im Gegentheil dafür, die ganze Einrichtung des Freigepäcks abzuschaffen und die Gebühren für die Beförderung des Gepäcks so niedrig zu setzen, daß Jedermann ohne Bedenken und Zögern sein Gepäck dem Gepäckwagen anvertraut! Die Ausstattung der Wagen vierter Klasse mit Sitzgelegenheit bedeutet selbstredend Abschaffung der vierten Klasse; denn das Fehlen der Sitzgelegenheit ist der einzige wesentliche Unterschied zwischen Wagen dritter und vierter Klasse. Wir wissen sehr wohl auch die finanziellen Schwierigkeiten zu würdigen, die der Ausführung entgegenstehen und die in der oft von uns wiederholten Forderung gipfeln, die Gebühren dritter Klasse auf den jetzigen Satz vierter Klasse, von 4 Pfennig auf 2 Pfennig herabzusetzen. Das läßt sich selbstverständlich nicht auf einmal verwirklichen; aber das Ziel steht klar und deutlich vor unsern Augen, und wir werden es nicht daran fehlen lassen, es auch als den Wunsch weitester Volksschichten erkennen zu lassen. Freilich, so lange selbst jetzt noch die preussische Staatsbahnverwaltung keine Bedenken trägt, Gepäck- oder gedeckte Viehwagen mit eingestellten Bänken zur Beförderung von Menschen zu benutzen, wie wir das noch in der jüngsten Pflanzzeit haben sehen müssen, so lange andererseits ein großer Theil der deutschen Presse beschränkt genug ist, solchen Beschwerden den Stempel persönlicher Fehde oder der Vertretung von Sonderinteressen aufzudrücken, so lange werden wir uns bescheiden müssen, daß wir noch viele, viele Beschwerden vortragen müssen, ehe sie Gehör finden. Aber schließlich sind wir um den Erfolg nicht bange.“ Diese Betrachtungen sind in ihrer Form ein wenig derb ausgefallen, allein es ist unlängbar, daß ihre substantielle Unterlage Anspruch darauf habe, mit Energie betont zu werden. Wir zweifeln nicht, daß diese Ausführungen darum auch in den weitesten Kreisen

— mögen sie sonst auch einen politischen Parteistandpunkt einnehmen, welchen sie wollen — lauten Widerspruch finden werden!

Aus unseren Schutzgebieten im schwarzen Welttheil:

In Südwestafrika ist es bereits seit mehreren Monaten den deutschen Beamten gelungen, die guten Beziehungen zu den Eingebornen wiederherzustellen. Der stellvertretende Reichscommissar Nels hat mit seinen Beamten auf Anweisung des Commissars Dr. Göring wieder seit einigen Monaten seinen Aufenthalt am Sitz der deutschen Verwaltung in Otimbingue genommen, während der Vorsteher der deutschen Bergbehörde Fillinghaus sich in Rehoboth befindet. Der englische Abenteurer Lewis hatte nach den jüngsten Nachrichten noch immer nicht die deutsche Schutzherrschaft anerkannt, sondern war in der eigenmächtigen Ausbeute der Erzlager begriffen und hat regelmäßige Erzfrachten nach der Walfischbai und Capstadt abgehen lassen. Inzwischen wird aber wohl die Truppe des Herrn von Francois im deutschen Schutzgebiet angelangt sein, und dann dürfte der Widerstand des Herrn Lewis schnell gebrochen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Schutzgebiet schon an mindestens 30 verschiedenen Stellen Gold gefunden ist, dagegen ist noch nicht mit Sicherheit aufgedeckt, ob an diesen Stellen auch der Goldgehalt der Erze so reich ist, daß sich der Abbau lohnt. Das wirkliche Vorkommen ermutigt aber zu weiteren ausgiebigen Versuchen und Arbeiten. Der Commissar Dr. Göring selbst befindet sich zur Zeit im südlichen Theil des Schutzgebietes auf Reisen, um weitere Verbindungen mit der dortigen Bevölkerung zu suchen und zu befestigen. — Aus dem Kamerungebiete liegen über die Fortschritte der dortigen Pflanzungen, vor allem von Tabak, Cacao und Caffee, sehr gute Nachrichten vor. Der Gouverneur Freiherr von Soden war einige Zeit am Souverneuer erkrankt. Er hatte sich deshalb zur Erholung auf einige Wochen auf die nahegelegene Insel San Thome begeben, befindet sich aber jetzt wieder in bestem Wohlbefinden auf seinem Posten. Auch vom Hauptmann Zeuner liegen von der Balombistation zufriedenstellende Nachrichten vor. Er war allerdings vor einiger Zeit durch einen Pfeilschuß leicht verwundet, ist aber wiederhergestellt. Dagegen fehlen von Dr. Zintgraff, der seit Mitte December seinen Zug nach Adamana angetreten hatte, seit sieben Monaten jede Nachrichten. Das ist nun zwar für solche Reisen nicht gerade etwas ganz Ungewöhnliches. Indes wollen wir hoffen, daß bald Mittheilungen über den guten Verlauf des Zuges eintreffen werden. — In Deutsch-Ostafrika ist jetzt nach der Einnahme von Pangani und Tanga der erste Theil der Aufgabe des Hauptmanns Wiszmann mit gutem Erfolg gelöst; jetzt wird es sich darum handeln, diese vier nördlichen Häfen und ihr Hinterland vor neuen Wirren und Unruhen zu bewahren und Handel und Verkehr von neuem zu beleben und zu fördern; erst nachdem diese Aufgabe erfüllt ist, wird Hauptmann Wiszmann zur Wiedergewinnung der südlichen Häfen des deutschen Schutzgebietes schreiten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 16. Juli.

— Se. Majestät der Kaiser wird am 2. August mit dem deutschen Geschwader auf der Höhe von Portsmouth eintreffen und vom Prinzen von Wales an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ begrüßt werden. Die kaiserliche Yacht und das deutsche Geschwader segeln sodann durch die in Reihen aufgestellten britischen Kriegsschiffe nach Osborne-Bay. Der Kaiser bleibt Gast der Königin von England in Osborne bis zum 7. August, an welchem Tage die Truppenbesuche in Alderhot stattfindet, nach welcher der Kaiser sofort die Rückreise antritt. London wird der Kaiser nur incognito besuchen.

— Staatsminister Graf Herbert Bismarck ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte des auswärtigen Amtes wieder übernommen.

— Die deutsche wie die italienische Regierung haben auf Anregung des Staatssecretärs Grafen Bismarck beschlossen, ihren beiderseitigen Botschaften Marine-Attachés beizugeben. Zum Marine-Attaché bei der italienischen Botschaft in Berlin ist Marquis Quattario ernannt worden.

— Seitens der Admiralität sind die Bau-Entwürfe für die neuen großen Panzerschiffe endgültig festgestellt worden, so daß nunmehr die in Betracht kommenden Schiffsbau-Anstalten in den Wettbewerb eintreten können.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche betrug in den Monaten April, Mai und Juni 1771 348 Mk., d. i. 156 102 Mk. mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die erheblichsten Mehreinnahmen hatten die Oberpostdirectionsbezirke Berlin und Hamburg.

— Die Verschärfung der Controlmaßregeln an der schweizer Grenze werden jetzt auf übertriebenen Eifer untergeordneter Organe zurückgeführt. Eine Remedur soll bereits angeordnet sein.

— Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten der Reichstagsersatzwahl zu Halberstadt erhielten Weber (Nationall.) 2382, Dahlen (Socialdem.) 2355, John (Conf.) 1888, Rohland 846 Stimmen. Vorausichtlich wird Stichwahl erforderlich werden.

— Die Konferenz der preussischen Bischöfe findet, der Köln. Volkszeitung zu Folge, in Fulda am 20. August statt.

— Die dritte Liste für die Nothleidenden in Johnston weist im Ganzen 112 928 Mk. 71 Pf. auf. Davon entfallen auf Berlin 75 554 Mk., auf Hamburg 16 604 Mk., auf Frankfurt 15 650 Mk., auf Mannheim 5040 Mk.

— Um jeden Einwand gegen die Vollständigkeit und Unparteilichkeit der Untersuchung der von den Bergleuten im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier erhobenen Beschwerden von vornherein zu beseitigen, sind die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen und das königl. Oberbergamt zu Dortmund durch den Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern ermächtigt worden, die Untersuchungscommission anzuweisen, jeden Bergarbeiter, welcher bisher eine Beschwerde schriftlich oder mündlich angebracht habe, sowie überhaupt Jeden, welcher vernommen zu werden wünsche, protocollarisch zu führen.

— Die erste Velociped-Droschke zeigte sich am Sonntag Nachmittag in den Straßen Berlins. Dieselbe besteht aus einem Vorder-Velociped, dessen beide Räder an einer Achse zwei Sättel für die Fahrer tragen, und einem Hinterrwagen, auf dessen Achse ein leichter, eleganter Droschkenfond mit Lederverdeck und Seitenlaterne angebracht ist. In diesem ist bequem Platz für 2 Personen. Bei der ersten Probefahrt hatte sich die das Velociped ausstellende Firma zur Reclame zwei der centralafrikanischen Gäste aus der Charlottenburger „Flora“ als Passagiere ausgesucht.

Ausland.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph traf Dienstag früh 1/2 8 Uhr in Gastein ein. — Der Statthalter von Böhmen, Baron Kraus, empfing eine jungtschechische Deputation und erwiderte derselben auf ihre Anfrage wegen der Aeußerung des Kaisers über die Jungezechen, daß ihm hierüber nichts Officielles bekannt sei, daß aber jedenfalls seitens der Statthalterei über die Wahlbewegung an maßgebendem Orte ein objectiver Bericht erstattet werden wird. Die Deputation erklärte, daß der Bauernstand niemals die Loyalität verletzt habe und daß die meisten gewählten Abgeordneten ihre politische Reise bereits bekundet hätten, theils als Abgeordnete, theils als Bezirksobmänner und Gemeindevorsteher. Die jungtschechische Bewegung sei nicht neu, denn bereits seit 3 Jahren herrsche über die alttschechische Politik große Unzufriedenheit. — Die Striksbewegung in Seeegraben ist eine andauernd ernste, obwohl thätliche Ausschreitungen bis jetzt nicht vorgekommen sind.

Ungarn. Trotz der an die Wiener Polizei gelangten Temesvarer Meldung, nach der bei dem großen Gewinn von 480 000 fl. Alles mit rechten Dingen zugegangen sei, berichten einige Blätter, daß noch immer strenge Untersuchung im Zuge sei, ja, daß sich bereits die Staatsanwaltschaft der Sache bemächtigt habe.

Frankreich. Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer Abendsitzung die Amnestie-Vorlage mit den vom Senate vorgenommenen Abänderungen. Der Präsident verlas darauf das Decret, durch welches die Session geschlossen wird und fügte hinzu, in der zu Ende gegangenen Legislaturperiode seien vorzügliche Geseze geschaffen worden; er hoffe, die bevorstehenden Wahlen würden die Republik befestigen. — Die Commission des Staatsgerichtshofes beschloß, die Untersuchungsacten gegen Boulanger zu veröffentlichen. Dieselben bilden

zwei starke Bände. Es soll gegen Boulanger die Anklage wegen Attentat und Complot und außerdem wegen Entfremdung von 236 000 Francs erhoben werden. Das Attentat und Complot sind durch die feinerzeitige Gmeute auf dem Lyoner Bahnhofe bei der Abreise Boulangers nach Clermont-Ferrand und durch die Gmeute vom 14. Juli v. J. und die Entfremdung von Staatsgeldern dadurch begründet, daß General Boulanger aus den geheimen Fonds für Reclamen, Brochuren zc. 236 000 Fres. entnommen hat.

Belgien. Der Brüsseler Appellhof erhöhte die dem Lockspigel Pourbaix wegen Angriffs auf die Arbeiterfreiheit zuerkennete vierzehntägige Haftstrafe in Folge der Berufung auf zwei Monate.

Spanien. Die Deputirtenkammer war wieder der Schauplay wüster Scenen. Nachdem Sagasta eine heftige Rede gegen die Führer der Opposition gehalten hatte, spendeten ihm die ministeriellen Deputirten und die Galleries lebhaften Beifall. Darüber wurden die dissentirenden Liberalen so erregt, daß einer ihrer Führer, der Marquis Sardeal, öffentlich drohte, von dem Premierminister Genugthuung verlangen zu wollen. In der Vorhalle des Hauses erfolgte darauf ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem genannten Marquis, dem Finanzminister und mehreren Deputirten. Es wurden Drohungen ausgetauscht und der Lärm wurde unbeschreiblich. Der Präsident der Kammer erschien bald mit den Hausbeamten, um die Ordnung wieder herzustellen. Sagasta ging durch die Vorhalle, der Marquis Sardeal wurde indessen von seinen Freunden weggeführt, damit kein Zusammenstoß zwischen den Beiden erfolge. Man erwartet allgemein, die Regierung werde die Sitzungen der Cortes bis zum October suspendiren, da sonst jeden Augenblick neue Scandale im Hause entstehen können.

Amerika. Einem Telegramm aus New-York zu Folge ist Princetown (Ohio) von einem schrecklichen Cyclon heimgesucht worden. Dreißig Häuser sind dem Erdboden gleichgemacht und bis jetzt 50 Tode ermittelt.

Locales und Provinzielles.

Sirischberg, den 17. Juli.

* Tagesbericht. Drei Angelegenheiten sind es, die augenblicklich die hiesige Bürgerschaft sehr lebhaft beschäftigen. Erstens: die Schneidersche Telephonleitung, zweitens: der Stacheldraht in der Bergstraße und drittens: — der Sprengwagen! — In den weitesten Kreisen wird über diese Themat die Discussion betrieben. Wir glauben, daß einige Aufklärungen über dieselben, von zuständiger Seite eingeholt, wesentlich dazu beitragen dürften, die Gemüther zu beruhigen. Wir haben uns darum die kleine Mühe nicht verdrücken lassen, dort nachzufragen, wo einzig und allein die rechte Antwort zu finden ist. Wir geben die uns gewordene Auskunft in der obigen Reihenfolge der drei Angelegenheiten. Ad I erfahren wir, daß der Vertrag mit Herrn Mechaniker Schneider allerdings am 1. Juli abgelassen war, jedoch hat der Magistrat denselben aus Zweckmäßigkeits- und Billigkeitsgründen um 1 Monat verlängert. Daß Herr Schneider die Anlage an jeder einzelnen Station nicht auf ein Mal hintereinander fertiggestellt hat, liegt in der Natur der Arbeiten. Erst mußten die Isolatoren befestigt, dann die Drähte über die ganze Stadt gespannt, demnächst an den einzelnen Stationen die Leitung und bei Endstationen auch die Erdleitung verlegt und schließlich noch die Glocke angebracht werden. Macht allerdings 5 verschiedene Arbeiten zu 5 verschiedenen Zeiten; ein unmittelbares Aufeinanderfolgen dieser Arbeiten an jeder einzelnen Station ist unmöglich. Gegenwärtig bringt Herr Schneider die Kästen mit den Apparaten an, demnächst wird er die Telephone anhängen und zuletzt die electrischen Batterien aufstellen, so daß die Anlage spätestens Mitte August zur Abnahme fertig sein wird.

— Ad II haben wir in Erfahrung gebracht, daß der Stacheldraht an der Bergstraße (wie sich auch jeder durch Augenschein überzeugen kann) bereits so weit auf das Privateigenthum zurückgesetzt worden ist, daß Verletzungen nicht mehr vorkommen werden. Der Besitzer des betr. Grundstückes hat diese Verletzung auf Veranlassung der Polizei-Verwaltung gethan, um die von derselben ihm angedrohte zwangsweise Verletzung zu vermeiden. — Was endlich 3. den Sprengwagen anlangt, so ist derselbe nicht allein für die Wilhelmstraße angeschafft, sondern er ist ursprünglich für Zwecke der Feuerwehr bestimmt und soll nebenbei nur zur Straßenbesprengung dienen. Ein Recht auf letzteren haben aber nicht allein die „Staubgeborenen“ der Wilhelmstraße, sondern auch die aller anderen Straßen! Die Wilhelmstraße ist nur deswegen zuweilen bevorzugt worden, weil die Reinigung derselben ohne gleichzeitige Sprengung unmöglich ist. Die Bau-Verwaltung würde auch die anderen Straßen abwechselnd sprengen lassen, wenn ihr nicht das Wasser und insbesondere nicht die Mittel zur Besprengung und Bedienung fehlten. Die

Straßenreinigung hat in den letzten drei Jahren durchschnittlich ca. 16 000 Mark Kosten verursacht, obwohl nur immer 10 000 Mk. im Etat dafür bewilligt waren. Für den diesjährigen Etat hat der Magistrat 2000 Mk. mehr eingestellt. Diese 2000 Mk. sind von der Stadtverordnetenversammlung gestrichen worden. Der Magistrat kann also unmöglich zu den ohnehin so bedeutenden Straßenersparungen noch die Kosten für eine 5monatliche Straßenreinigung hinzufügen.

* Vom Breslauer Schach-Congress wird uns mitgetheilt; „Der VI. deutsche Schach-Congress ist Sonntag Nachmittag eröffnet worden. Nach Begrüßung der Gäste und Feststellung der Reihenfolge für das Meister- und Hauptturnier fand eine Delegirtenversammlung statt, der sich Abends eine gemüthliche Vereinigung anschloß. Montag Vormittag begannen die Turniere, für die sich ein überaus reger Antheil kundgab. Für das Meistertourier (Preise 1000, 700, 500, 300 und 150 Mark) hatten sich die bekanntesten Spieler aus Oesterreich, Rußland, England, Amerika und aus allen Theilen Deutschlands gemeldet.“ Die „russische Partie“, welche Montag Vormittag zwischen Paulsen (Weiß) und Berger (Schwarz) stattfand, gewann Letzterer. Paulsen gab mit dem 21. Zug die Partie auf. Im Uebrigen wurden am Montag in der ersten und zweiten Runde je 9 Partien angefangen, von denen indes mehrere unentschieden geblieben sind. Dienstag, den 16. Juli, wurde der größte Theil der noch schwebenden Partien der 3 ersten Runden beendet; Paulsen, Harmonist und Tarrasch waren die Sieger dieses Tages. Mittwoch, den 17. Juli, kämpften in der 4. Runde Windtisch-Berger, Schallop-Mieses, Fritz-Mlapin, Bauer-Harmonist, Mason-Gunsberg, Gossip-Tarrasch, Schiffers-Blackburne, Burn-Paulsen, von Bardeleben-Metger.

— Donnerstag, den 18. Juli, Nachmittags 5 Uhr, findet die Blindlingsproduction im Congresslocal statt; Assessor Fritz (Ahlfeld) wird ohne Anstcht des Brettes 10 Partien gleichzeitig spielen, einige Tage später wird Rechtsanwalt Mendelsohn in einer Simultanproduction gegen 15 bis 20 Gegner gleichzeitig spielen. — Für das Meistertourier wurden nachträglich noch zwei weitere Preise eingesezt à 120 und 100 Mk.

* Landrath a. D. von Koschembahr, welcher 18 Jahre lang (seit 1870) dem Landrathsamte des Kreises Striegau vorstand, ist auf seinem Gute Lanberose im 72. Lebensjahre gestorben. Am 10. October 1888 war derselbe von seinem Amte zurückgetreten.

* Massengräber mit menschlichen Gebeinen sind in Breslau bei einem Neubau auf der Seminargasse aufgefunden; wahrscheinlich gehörte dies Terrain ehemals zu dem alten Bernhardskirchhof. Die Gebeine wurden zu Rothkretscham beigelegt.

* Der Vereinstag der schlesischen Förster und Jäger hat am Sonntage in Beck's Hotel zur preussischen Krone in Salzbrunn stattgefunden. Der Verein umfaßt die Bezirke Reichenbach, Nimptsch, Striegau, Frankenstein und Schweidnitz mit sechszig Mitgliedern. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Erörterung der Frage: „Was soll aus unserem Niederwalde werden, wenn die Preise für Brennholz immer mehr sinken?“ Als Gründe für den Rückgang der Preise und der Nachfrage wurden bezeichnet: die Billigkeit der Steinkohle, die steigende Anlage neuer Bahnen und neuer Kohlenplätze in allen Gegenden und die Aenderung der landwirthschaftlichen Betriebe im Verhältnis zur früheren Zeit. Als Hauptmittel zur Abhilfe des Uebelstandes wurden anerkannt: minderwerthige Hölzer, als Birke, Haselnuß, Weide, Weißbuche u. s. w. durch Eichenwälder zu ersetzen, um besseren Abjag und gute Preise zu erzielen. Die Umwandlung der Niederwälder in Hochwälder wurde allgemein empfohlen. Klima und Bodenverhältnisse der Gegend sind bei der Umwandlung besonders zu beachten. Ueber die geeigneten Arten der Wälderumwandlung gaben Rätisch-Ober-Weistritz, Schenk-Kauder, Bittner-Altwasser, ausführliche Mittheilungen. Im allgemeinen wurde empfohlen, das Ausroden der alten Bestände den Stock- oder Zwischenpflanzungen vorzuziehen, da bei der Zwischenpflanzung die Stockausschläge das Wachsthum der neuen Culturen hindern. Nur wo örtliche Verhältnisse es gestatten, kann auch die Zwischenpflanzung mit Erfolg angewendet werden. Eine von Förster Besser-Fischerberg ausgelegte neue Holzmeßkluppe in Stockform fand allgemeine Anerkennung. Ein Antrag auf Erhöhung der Sterbegelder wurde vertagt. Der nächste Vereinstag soll 1890 in Nimptsch abgehalten werden. Gemeinames Mittagmahl und gemüthliches Beisammensein beschlossen den Tag.

h. Arbeitseinstellung. Die in der Kiesgrube der Eisenbahn hieselbst beschäftigten 20 Arbeiter, deren Lohn auf ihren Antrag vor 4 Wochen von 1,40 auf 1,50 Mk. aufgebessert worden war, haben heute, den 17. d. Mts., die Arbeit wieder eingestellt und eine Aufbesserung des Lohnes auf 1,60 Mk. verlangt. Dieser Antrag wurde von Seiten der Bahnverwaltung zurückgewiesen und den Arbeitern anheimgestellt, ihre Entlassung zu nehmen oder weiter zu arbeiten. 7 gingen wieder an die Arbeit und 13 nahmen die Entlassung.

r. Heimlich entfernt. Der 52 Jahre alte Schuhmachermeister August Kantwirth von hier, mittlerer Statur, mit

schwarzen Haaren, schwarzen Vollbart und bläulichen Zeughosen, braunem Strohhut, schwarzen Vorhemden und schwarzem Rock bekleidet, hat sich am 13. d. Mts., Nachmittags, von seiner Familie entfernt und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Da derselbe über 21 M. Geld und eine doppelhäufige alterthümliche Spindeluhre mit Minutenzeiger bei sich führte, sind die Angehörigen besorgt, daß ihm ein Unfall zugefallen sein könnte.

r. Perle und Besondere. Ein Sammettasche mit Hölzchen ist am Gobelrunde gefunden, ein Corallenarmband mit goldenem Schloß auf dem Cavalierberge verloren und ein Kanarienvogel als entflohen angemeldet.

Bei der Volkszählung am 1. Decr. 1885 wurden im Deutschen Reiche 4,296,679 Personen ermittelt, welche aus der Provinz Schlesien gebürtig waren; die geborenen Schlesier machten also etwas über 9% der Gesamtbevölkerung des Reiches aus. Von der Gesamtbevölkerung lebten 3,934,502 oder 91,6% aller Schlesier in der Provinz Schlesien (davon 268,072 in Breslau), 279,627 oder 6,5% in den übrigen Theilen des preussischen Staates u. 82,471 oder 1,9% in den außerpreussischen Theilen des Reiches. Von den außerhalb ihrer Heimatprovinz sich aufhaltenden Schlesier (362,097 Personen) wohnten nicht weniger als 1/3 in der Reichshauptstadt oder deren nächster Umgebung, nämlich in der Stadt Berlin selbst 99,783 (d. i. 7,6% der gesammten Bevölkerung Berlins), und in den nächstgelegenen Vororten zusammen 20,048. Die gewaltige Anziehungskraft Berlins hat also rund 120,000 Personen nach der Reichshauptstadt und deren nächster Umgebung geführt.

Militärisches. Die Gemeinden der neugebildeten 3. Feldartillerie-Abtheilungen sollen an den Säbeltrödeln bezw. Faustriemen gelbe Säbeln bezw. Schieber, die Gemeinden der reitenden Abtheilungen hellblaue Schieber an den Faustriemen führen. Bei der Cavallerie sind die Abzeichen der besten Reiter zu Pferde nach den neuen Proben zu tragen. Die Schützenabzeichen für Fußtruppen bezw. die Schießabzeichen für Fuß- Artillerie werden nach neuerem Muster in einer silbernen Fesche mit schwarzem Streifen in der Mitte.

Bezüglich der Ertheilung des Unterrichts in Handarbeiten in den Volksschulen ist neuerdings höheren Orts bestimmt worden, daß das Stricken, soweit es für die bürgerliche Haushaltung erforderlich ist, das Nähen in verschiedenen Nüthen, das Flicken, das Wäschnähen, Wäschezeichnen, Stopfen und alle schwierigen Arbeiten des Wäschens und Aufschneidens von Weibzeug stufenweise vom dritten Schuljahre ab in der Elementarschule gelehrt werden soll. Gehäkelte Stoffe von solchen Kindern werden, welche die notwendigen Fertigkeiten des Nähens, Stopfens u. s. w. sich sicher angeeignet haben; auch soll fleißigen Kindern gestattet werden, vier Wochen vor Weihnachten anderweitige Handarbeiten anzufertigen. Falls die Kinder von den Eltern das erforderliche Material nicht erhalten, hat der Schul-Vorstand es auf Kosten derselben zu beschaffen.

Bezirk Liegnitz im Juni. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo. Weizen am theuersten in Lauban mit 18 M., am billigsten in Goldberg mit 16,22 M.; Roggen am theuersten in Hirschberg mit 15,13 M., am billigsten in Löwenberg mit 13,46 M.; Gerste am theuersten in Hirschberg mit 15,20 M.; am billigsten in Löwenberg mit 11,67 M.; Hafer am theuersten in Grünberg mit 15,70 M., am billigsten in Haynau mit 12,91 M.; Erbsen am theuersten in Grünberg mit 29 M., am billigsten in Beuthen a. O. mit 15 M.; Bohnen am theuersten in Glogau und Sprottau mit 40 M., am billigsten in Görlitz mit 24,50 M.; Linsen am theuersten in Glogau mit 70 M., am billigsten in Grünberg mit 40 M.; Kartoffeln am theuersten in Hirschberg mit 6 M.; am billigsten in Glogau mit 2,66 M.; Rischstroh am theuersten in Landesbuth mit 6 M., am billigsten in Haynau mit 3,36 M.; Heu am theuersten in Mustau mit 9,75 M., am billigsten in Bunzlau mit 4,44 M.; Butter am theuersten in Liegnitz und Mustau mit 2,30 M., am billigsten in Haynau mit 1,60 M. pro 1 Kilo. Das Schock Eier am theuersten in Sagan mit 2,86 M., am billigsten in Beuthen a. O. mit 2,10 M.

Petersdorf, 16. Juli. Am Montag, den 15. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, wurde dem erst kürzlich in Anstaltsirren von seiner Hochzeit zurückkehrenden Herrn Pastor Instandsetzungen mit seiner Gemahlin ein festlicher Empfang bereitet. Die zum Kirchspiel gehörigen Ortschaften und die kirchlichen Körperschaften, sowie der Militärverein, die freiwillige Feuerwehr und der Turnverein empfangen an der Grenze des Dorfes das neuvermählte Paar, welches mit kurzen aber herzlichen Worten willkommen geheißen und darnach im festlichen Zuge nach seiner Wohnung geleitet wurde. Mochte sich der Herr Pastor in seinem neuen Wirkungsbereich, sowie seine junge Gemahlin in unserem schönen Gebirge stets wohl fühlen.

Grünberg, 16. Juli. Zu der vom Bahnhofrestaureur Herrn Geisler am Montag Abend veranstalteten Einweihungsfeier auf hiesigem Bahnhofe hatte sich eine colossale Menschenmenge eingefunden, die den Klängen der Regimentscapelle des 38. Re-

giments lauschte und die prachtvolle Illumination des Gartens gebührend bewunderte. Trotz der Kühle waren alle Sitzplätze bis zum spätem Abend besetzt und auch der Consum von Speisen und Getränken dürfte ein ganz erheblicher gewesen sein.

lz. Schönau, 15. Juli. Das 27. Stiftungsfest des hiesigen Männer-Turnvereins nahm gestern einen harmonischen Verlauf. Vor Beginn des Schauturnens wurde das Wickers'sche Lied: „Ehne hell, du Klang der Freude“ gesungen und von dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Tuchaufmann Linke, eine Ansprache gehalten, in welcher er mit einfachen, schlichten Worten den zum Feste Erzielten ein herzliches Willkommen entgegenbrachte und in kurzen Umrissen Zweck und Ziel der Turnerei darlegte und namentlich die Verdienste des Turnvaters Turner um die deutsche Turnerei hervorhob. Redner gedachte auch der schweren Schicksalsschläge, welche das deutsche Reich während des letzten Vereinsjahres erlitten hat durch den Tod des greisen Heldenkaisers Wilhelm I. und des zu früh dahingegangenen, vom Volke abgöttisch geliebten, guten Kaisers Friedrich, dessen Sohn und Nachfolger, unser allverehrter Kaiser Wilhelm II., jedem Turner ein Vorbild sein möge in männlicher Pflichterfüllung. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf Kaiser Wilhelm II. schloß Redner seine Ansprache. Das nun beginnende Turnen dauerte bis 6 1/2 Uhr Abends. An dasselbe schloß sich ein etwa einstündiger Commerc auf dem Turnplatze, während dessen folgende Depesche aus Wien zur Verlesung gelangte:

In Wien beim Mittagessen, Könn' wir Euch nicht vergessen, Drum senden wir in Eil Ein kräftiges „Gut Heil“!

Dieses von den Herren Lechner-Schönau, Weißbrodt, Hapel und Lausche-Hirschberg ausgehende „Gut Heil“ fand natürlich begeisterte Aufnahme und veranlaßte die Turner, ein kräftiges „Gut Heil“ auf die betreffenden Herren auszubringen. Der als Gast anwesende Herr Lehrer Regner-Goldberg hielt sodann eine Ansprache und schloß mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf den Schönauer Turnverein. Um 7 1/2 Uhr folgte der Einmarsch in die Stadt und sodann um 8 1/2 Uhr ein Ball im Saale der Alt-Schönauer Brauerei. Von den hierbei zur Aufführung gelangten zwei humoristischen Quartetts: „Die Erbsenreife“ und „Knappeldrei“ und der „Fremde Stadtmusikanten“ erregte namentlich das letztere die Laclust in hohem Grade.

Goldberg, 14. Juli. Mit dem 50jährigen Jubiläumsschießen der hiesigen Bürger-Schieß-Compagnie nahm das für die Tage vom 14. bis 18. Juli hier selbst geplante große Schützenfest heute seinen Anfang. Die Stadt hatte für den Empfang der auswärtigen Schützen ein überaus festliches Gewand angelegt. Vertreten waren die Schützenvereine aus Liegnitz, Bunzlau und Haynau. Zu dem Riesengebirgs-Bundeschießen, welches am Dienstag und Mittwoch stattfindet, erschienen die Schützenvereine aus Löwenberg und Hirschberg. Der Gabentempel enthielt eine große Zahl prachtvoller Ehrenpreise, die theils von auswärtigen Gilden, theils von hiesigen Vereinen und Privaten gespendet wurden. Diese Ehrenpreise (mit Ausschluß derjenigen der Gilden Liegnitz, Bunzlau und Haynau, welche zu dem heutigen Jubiläumsschießen als Prämien anstanden) gelangen erst bei dem am nächsten Donnerstag stattfindenden Königsschießen zu Vertheilung.

m. Vollenhain, 16. Juli. Bundeschießen. — Brücke n. b. a. u. — Blickschlag und Schadenfeuer. Am Montag hat das Vorko-Bundeschießen seine Fortsetzung und seinen Schluß erhalten. Obwohl das projectirte Freiconcert auf der Wilhelmshöhe von früh 6 Uhr regensalber in Wegfall kommen mußte, so konnte es doch von 11 bis 12 Uhr im Wölfel'schen Garten und Nachmittags von 3 Uhr ab im Schützenhausgarten stattfinden, da sich inzwischen wieder sonntags Weiter eingestellt hatte. Das Schießen fand seine Fortsetzung sowohl während der Vormittags- als auch während der Nachmittagsstunden und es erwarben sich durch die während der Schüsse auf der Königshöhe die Herren Brauereibesitzer Koch, Kaufmann Stolle und Tischlermeister Großpetersch, sämtlich aus Striegau. Nach ihrer Proclamation durch den hiesigen Bürgermeister Herrn Gröber erfolgte um 7 Uhr Abends der Einzug in die Stadt, conform dem Tage zuvor erfolgten Auszuge. Ein Festball im Schießhaussaale beendete das schöne Fest, welches ohne jede Störung und zu Aller bester Befriedigung verlaufen war. — Die Ausführung des Baues der bei Wernersdorf hiesigen kreisförmigen großen Boberbrücke ist in dem gestern auf hiesigen Landrathsausschusse dem Baumeister Herrn G. Vogl als Mindestfordernden übertragen worden. — Durch Blitzschlag ist am Freitag Vormittag bei einem furchtbaren Gewitter in Ohnau das Gehöft der verwitweten Frau Stellenbesser Klose in Brand gesteckt worden, wobei das Wohnhaus und die Scheuer nebst allem Mobiliar und der diesjährigen Heuernte in Asche gelehrt wurde. Das Vieh wurde gerettet.

Görlitz, 16. Juli. Waaren-Einkaufs-Verein. Die am gestrigen Abend im Saale des „Concerthauses“ abgehaltene General-Versammlung des Vereins war stark besucht, da es für die Mitglieder in erster Reihe galt, war den Resultaten, aus

dem vergangenen Geschäftsjahr, welches am 31. März geschlossen wurde, Kenntniß zu erhalten. Herr Director Schreiber gab zu dem in den Händen der Mitglieder gedruckten Geschäftsbericht eingehende Erläuterungen. Der Waaren-Umsatz ist gegen das Vorjahr in allen Branchen, insbesondere auch in Wein, wiederum in sehr erfreulicher Weise, und zwar von 3,945,847 M. auf 4,481,106 M., also um mehr als 1/5 Million M. gewachsen. — Der Verkauf, in anderen Orten Verkaufsstellen zu errichten, ist zu vollster Zufriedenheit des Vereins ausgefallen; sein Geschäftsprincip — bei billigsten Preisen beste Waare zu liefern — hat, wie am hiesigen Orte, so auch in Frankfurt a. O. Anerkennung gefunden. Der Reingewinn pro 1888/89 betrug sich im Ganzen auf 226,946,57 M. — Nach dem Reingewinn- und Bilanz-Prüfungs-Commission über die Prüfung des Rechnungs-Abchlusses und der Bilanz berichtet hatte, wurde dem Vorstand einstimmig die Entlastung ertheilt. — Hierauf beschloß die General-Versammlung über die Verwendung des Reingewinns, indem sie nach Abzug von 10 Procent des in Frankfurt erzielten Reingewinns für den Vorstand (= 1454,64 M.) gemäß den Bestimmungen der Verwaltungsorgane über die noch verfügbaren 225,491,93 M. fast ausnahmslos mit Stimmeneinstimmigkeit in folgender Weise bestimmte: Jedes der 892 dividendenberechtigten Mitglieder erhalte eine Dividende von 240 M. und außerdem wurden zum Bau der Ruhmeshalle 4000 M. bewilligt. — Nach dem durch Herrn Director Schreiber erstatteten Bericht über das Ergebnis der stattgehabten Liquidation der Vermögensobjecte erklärte die Versammlung, daß sie sowohl mit den genannten Taxatoren, als auch mit den von ihnen abgegebenen Taxen, deren Summe 1,519,151,20 M. beträgt, einverstanden sei. Sie beschloß, so berichtet der Görl. u. R., die Vermögensobjecte der Genossenschaft der zu gründenden Actien-Gesellschaft für 1 1/2 Millionen freihändig zu verkaufen. Die gemäß § 45 des alten Genossenschaftsgesetzes aufgestellte Liquidations-Bilanz wurde mitgetheilt. Sie ergiebt einen Gewinn von 550,561,76 M., welcher auf die 1379 Mitglieder, welche am 1. Juli noch dem Vereine angehörten, vertheilt werden soll.

Hohenfriedberg, 16. Juli. Verschiedenes. Am 11. Juli bezug die hiesige katholische Schulschule ihr diesjähriges Kinderfest. Nachmittags 1 Uhr erfolgte unter Borantritt der Stadtpfarrkirche der Ausmarsch nach Hohenpetersdorf. Hier wurden auf einem freien Platze hinter der Schule verschiedene Spiele ausgeführt, während im Schloßpark eine Benützung stattfand. Am Abend erfolgte der Einzug in die Stadt. Derselbe bot, da die meisten Kinder mit Lampionen versehen waren, einen recht hübschen Anblick. — An demselben Tage unternahm auch die Schulschule von Niederbaumgarten unter Leitung ihres Lehrers einen Ausflug per Reiterwagen nach Fürstentheim. — Am 11. Juli hielt der Bürgerverein seine Monatsstimmung im „Gasthause zur Krone“. Hierbei vollendete Herr Lehrer Kirch seinen Vortrag über „die deutsche Colonie in Afrika.“ Am 13. Juli hielt der freie Lehrerverein eine Wamberger-Versammlung in Alt-Neichenau ab. Colleague Wiesner-Hohenpetersdorf sprach über: „Nicht der Schule, sondern dem Leben sollen wir lernen.“ Nach der Konferenz wurde dem St. Anna-Curwelle ein Besuch abgestattet. Gegenwärtig weilen daselbst 47 Cur- und eine Menge Erholungsgäste. — Am 10. Juli wurde der langjährige Schularzt der Siegeshöhe, Herr L. Spribille, unter Begleitung der Schützengilde, der freiwilligen Feuerwehr, sowie zahlreicher Freunde und Bekannter auf hiesigem katholischen Friedhofe feierlich beerdigt. — Die Roggenernte ist in vollem Gange. — Die Sommerferien beginnen an den hiesigen Schulen am 20. Juli.

Ratibor, 15. Juli. Verbrannt. Freitag verunglückte das Dienstmädchen des Lehrers Klobbassa im Könniglich-Junker'schen Hof. Dieselbe brachte sich beim Anzünden des Fensters unter dem Kochherde einer Flasche Petroleum und kam hierbei dem Feuer zu nahe. Die Petroleumflasche explodirte und in einigen Sekunden stand das Mädchen in Flammen. Durch Nachbarn wurden die Flammen alsbald erstickt, das Mädchen aber mußte, schrecklich verbrannt, in das Krankenhaus geschafft werden.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Aus Flinsberg wird uns von unserem dortigen Berichterstatter unter dem 16. Juli geschrieben: Während der Fremdenandrang im Mai und Juni ein über Erwartungen erfreulicher war, macht sich jetzt der Eindruck geltend, daß die Schulferien nicht den entsprechenden Zubruch gebracht haben, so zwar, daß vermietbare Wohnungen jetzt vielfach zur Wahl stehen. Es fehlt nicht sowohl an Gurgäften, als an Sommerfrischen und namentlich Touristen. Sollten letztere sich durch die constant große Hitze von den Bergwanderungen haben abhalten lassen, so ist durch die Gewitter der letzten Tage bestens Abhilfe geschaffen. Wer wären es die Hochwasser-Röthe des vorigen Jahres, die viele vor dem Besuch der schlesischen Gebirge zurückschreckten? Wir hoffen, daß dies nicht der Fall ist und möchten für alle, die dennoch solche Gründe in sich Platz greifen lassen, ausdrücklich Fortsetzung in der Beilage.

Heut früh starb unser jüngstes Töchterlein
Else,
im Alter von 6 Monaten, was allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt angezeigt
Hirschberg, den 17. Juli 1889.
Die Familie Scholich.

Rathskeller-Verpachtung.
Die Räumlichkeiten zur Ausübung des Schankgewerbes im hiesigen Rathskeller, der sogenannten Rathskeller, sollen vom 1. Januar 1890 ab auf 3 Jahre im Wege des Meistgebots anderweit verpachtet werden. Hierzu haben wir auf **Mittwoch, den 31. Juli cr.,** Vormittags 11 Uhr, im Amtszimmer Nr. 3 des Rathshauses Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bietern ein-

laden werden, daß jeder Bieter im Termin eine Caution von 300 Mark baar oder in Werthpapieren zu erlegen hat.
Die Pachtbedingungen liegen während der Amtsstunden in unserer Kanzlei zur Einsicht aus; auch können dieselben in Abschrift, gegen Erstattung von Copialtaxen, von uns bezogen werden.
Lüben, den 21. Juni 1889.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
Sonabend, den 20. Juli cr., Vorm. von 8 Uhr ab,
werde ich im Saale des Gasthauses „3 Kronen“ in Schmiedeberg:
1 Sopha 4 Stühle, 1 Commode, 4 Tische, 1 Aufbahrung und folgende neue Glasfächer: 82 Zuckerkörbe, 56 Pfeffer- und Salzgefäße, 7 Butterbüchsen, 60 verschiedene Gläser u. s. w., 1 Partie neue Tisch- und Bettwäsche, 9 neue Wanduhren, desgl. 3 Double-Garnituren, 7 dto. Große und 1 Kettenbeschlag, 7 silberne Brochen, 1 silbernes Uhrgehäuse u. allerhand andere Gegenstände,

sowie am Schluß im Gehöft des Gasthausbesizers Herrn **Blasig**
1 alten Pflauewagen
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Schmiedeberg, den 15. Juli 1889.
Feige, Gerichtsvollzieher daselbst.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 19. Juli cr.
Vormittags 9 Uhr,
werde ich auf einem Grundstücke zu Mauer bei Lübn:
1 Garnitur massiv eichene Möbel, 1 Garnitur Mahagoni-Möbel, desgl. 100 Ctr. Wägen, eine Dynamomaschine, 3 Wirtschaftswagen, 2 eleg. Spazierschlitten, 2 Sattelgeschirre, 2 Glockengeläute, 1 Sattel, 1 Pelz, 1 neuemlektene Kuh mit Kalb, 1 Neufoundländer Hund u. mehrere andere Sachen
öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigern. Versammlung der Bieter in der Brauerei zu Mauer um 8 1/2 Uhr.
Lübn, den 15. Juli 1889.
Engwicht, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 19. Juli 1889,
Nachmittags 2 Uhr,
werde ich in Hermsdorf u. R. im **Lippold'schen Geschäftslocale** bestimmt;
Farben, Restitutions-Fluidum, Himberjast, Kirschjast, Cigarren, Seife, Lichte, Tabak, Finsel, Wichse und die verschiedensten Drogen- u. Medicinalwaaren, sowie eine sehr elegante Zimmer-Einrichtung, bestehend in Vertikal, Schrank, Sopha, Spiegel, Regulator, Stühle u. A. m. meistbietend verkauft.
Gickel, Gerichtsvollzieher.
Durch Umzug ein neues Pianino zu verkaufen. Näheres
8 Neue Hospitalstraße 8.

Sämmtliche optische Waaren
Brillen, Pinenez, Barometer, Thermometer u.,
Krim- u. Feldstecher, Fernrohre, Mikroskope, Loupen, Resegläser u. s. w. empfiehlt billigst
Paul Güntzel,
Uhrmacher und Optiker.
Feine Dampfcassées
von M. 1,30 bis M. 1,80 pro Pfund
empfiehlt
Gust. Mohrenberg.

betonen, daß selbst in Zeiten der Noth, noch nirgends Touristen oder Sommerfrischler oder Badegäste in unmittelbare Gefahr gekommen und daß die Nothstände, die da und dort durch Verheerungen an Weg- und Steg vorhanden waren, längst behoben worden sind!

* Spindelmühl-St. Peter, 14. Juli. Die heute ausgegebene erste Fremdenliste zählt 156 Nummern mit 385 Personen auf. Die Zahl der in Spindelmühl, St. Peter und Friedrichsthal auf länger als 8 Tage Aufenthalt nehmenden Fremden ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen, sie betrug 1886: 472, 1887: 933 und 1888: 1215 Personen.

— Von schlesischen Bädern weisen folgende die nachstehende Frequenz auf: Gudowa 1592 Personen (11668 Curgäste, 424 Passanten), Langenau 1179 (761 : 418), Landeck 3303 (1766 : 1537), Alt-Seibitz 571 (266 : 305).

Aus den Gerichtssälen.

Dieser oft gerügte Unsitte, Schirme und Stühle waggerecht unter dem Arm zu tragen, bildete die Ursache einer Klage, welche unlängst in Breslau das Amtsgericht I beschäftigte. Der Commis S. promenierte eines Abends am Mariannenplatz und trug seinen Spazierstock unter dem Arm. Der Stock traf dann ein Kind in's Gesicht und zwar unmittelbar neben das rechte Auge. Das Kind erhob ein großes Geschrei, so daß die Leute zusammenliefen, und die Eltern, welche mit dem Kinde gingen, glaubten, dasselbe sei in's Auge getroffen. Als der Commis zur Rede gestellt wurde, antwortete er mit Grobheiten, statt sich zu entschuldigen, weshalb man ihn einem Schuhmann übergab. Die Polizeibehörde sah in dem Tragen des Stockes unter dem Arm einen groben Unfug und stellte dem Schuldigen ein Strafmandat über 10 Mark zu, gegen welches er Widerspruch erhob. Der Gerichtshof bestätigte die festgesetzte Strafe.

Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Bellet.

(21. Fortsetzung.)

So hatte George also pünktlich seinen Anordnungen gehorcht; er war gerettet, war fern von aller Versuchung in anregender, stiller Einsamkeit, er schuf rege als Künstler, war fleißig, hatte Erfolg und schien sich von seinen Thorheiten abgewendet zu haben, schien geheilt zu sein oder doch sich auf dem Wege der Heilung zu befinden. Luciens Schwur an die Verstorbene Henriette war gehalten worden — unter schwereren, furchtbareren Opfern als er es je geahnt, freilich — aber sein Eid an die geliebte Todte war erfüllt, und mit Erfolg . . . was er duldete und noch zu dulden erwarten mußte, erschien ihm leichter bei diesem Gedanken, und selbst wie eine neue Hoffnung für sich selbst zog es in seine Seele ein. Vielleicht gestaltete sich auch sein Schicksal ganz so wie er dachte, wie es bisher erschien, vielleicht gelang es, bei tadelloser Führung in einiger Zeit seine Begnadigung herbeizuführen, vielleicht bemühte sich Herr Robins, der ja an seine Schuldlosigkeit glaubte, selbst darum, und sicherlich würde dessen Fürwort, als das des angesehenen Mannes und des Beschädigten, erheblich ins Gewicht fallen. Dann der Freiheit, dem Leben wiederzugeben, würde er zu George und Susanne gehen oder sie zu ihm zurückkehren. — George, ein gebesselter Mann, ein berühmter Künstler; Susanne, seine geliebte Tochter, zu einem schönen jungen Mädchen emporgelblüht . . . In irgend einer angenehmen, stillen ländlichen Verborgenheit, fern von Paris, wo man sie nicht kannte, würden sie miteinander leben, in neuem, ungetrübtem Glück für die Leiden der Vergangenheit entschädigt sehen.

Schöne, süße Träume und Hoffnungen, die Susannes Brief in ihm hervorgerufen und die noch oft wiederkehrten und ihm die trüben langen Stunden der zwei Monate verkürzten, welche er im Grande Roquette zubringen hatte, bis er dem ihm bestimmten Haftort, dem Zuchthause von Melun, zugeordnet war und sein Transport dahin erfolgte.

Zweiter Theil.

Erstes Capitel.

Tunis, die Hauptstadt des gleichnamigen Landes und Residenz des Fürsten desselben. — Tunis, das man im Alterthume die weiße Stadt nannte, das die Maler und Dichter als die Blume, die Perle des Orients bezeichnen und „der Burnus des Propheten“ bei den Arabern heißt, Tunis war drei Jahre nach den von uns erzählten Ereignissen am 18. September des Jahres 1874, der Schauplatz großer Aufregung und schwärmender Getümmels seiner Bewohner. Lärmende, schimpfende Verwünschungen ausstößende Volkshaufen von Fellahs (Bauern und Arbeitern), von Mauren, Juden, Negern, Türken und Arabern in ihren verschiedenartigen, bunten und malerischen Trachten zogen durch die Straßen und sammelten sich vor einem großen palastartigen Gebäude, gegen das sich ihre Erregung zu richten schien. Die Mitglieder der besseren Classen, darunter zahlreiche Europäer, italienische, französische oder englische Kaufleute, ergingen sich in lebhaftem Gespräch in abgesonderten kleinen Gruppen auf den freien Plätzen, vor den Bazars oder in den überfüllten Cafés.

Das Ereigniß des Tages war die heute früh erfolgte,

soeben bekannt gewordene Absetzung des gefürchteten und verhassten Premierministers des tunesischen Staates, Murad, des bisherigen allmächtigen Günstlings des Beys, der in Ungnade gefallen und von seinem Fürsten nach asiatischer Methode kurzweg seiner gesammten Ehren enthoben und aus dem Angesicht des Regenten verbannt, seit einigen Stunden nicht mehr gefürchtet, sondern nur noch verhaßt war, wie er es immer gewesen. Und Murad hatte sich in der That jederzeit nach Kräften bemüht, diesen Haß auf's Beste zu verdienen.

In Frankreich erzogen und gebildet, wohin ihn sein Vater, Murad Pascha, gesandt, um ihn unterrichten und studiren zu lassen, hatte er nicht nur, ohne Christ zu werden, aufgehört ein Muselman zu sein, sondern auch mit dem Glauben an seine Religion die Innehaltung aller Gebräuche vergessen, die dem Mohammedaner am heiligsten und deren Vernachlässigung das Gefühl des Corangläubigen am tiefsten verletzt. Von der Sucht nach Schwelgerei und dem Aufhäufen von Reichthümern, die zu dieser erforderlich waren, rücksichtslos geleitet, hatte er das Volk bedrückt, um in seinen Cassetten Millionen zu sammeln, die er klug und gegen die öffentliche Meinung unverschämt genug war, ungenirt in denjenigen Werthen anzulegen, welche in der ganzen Welt Siltigkeit haben und am leichtesten transportabel sind: in kostbaren Edelsteinen und Perlen von ungeheurer Werth, — eine deutlich ausgesprochene Vorsicht, jederzeit ohne Mühe, wenn es Noth that, sich mit seinen Schätzen aus dem Lande machen zu können. Endlich jetzt hatte auch ihn sein Schicksal erreicht, wie das Volk schmähend und jubelnd sagte: Bisher der Minister, Freund und allmächtiger Günstling des Beys, des Murad heute gestürzt, entlassen, aus dem Palaste des Fürsten gejagt. Man hoffte, daß nach guter orientalischer Sitte, seine Gefangennahme mit kurzweilige Aburtheilung durch ein Machtwort des Regenten, Confiscation seines Vermögens, Verbannung oder Todesstrafe nicht lange auf sich warten lassen würde und die Befürchtung der vor dem Palast des gestürzten Günstlings schmähenden und lärmenden Volkshaufen ging nur dahin, daß der Verhaftete sich durch zeitige Flucht dem ihm drohenden Schicksal entziehen werde.

Während die guten Tunesen sich darüber so erklücklich gegen ihre Gewohnheit aufregten, lag Murad in dem Selamlit (Herrenraum) seines Palastes behaglich und in ungetrübter Ruhe auf einem Divan mit persischem Seidentepich ausgestreckt, rauchte gleichmüthig seine mit Perlen und Topasen geschmückte Wasserperfe und schlürfte zuweilen einen Schluck des herrlichen Mokka, den ein Slave in eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Tasse vor ihm gefüllt hatte.

Murad mochte ungefähr fünfunddreißig Jahre alt sein und war eine schöne orientalische Erscheinung, mit seinem leicht gebräunten Teint, seinen mandelförmig länglichen, tiefliegenden und etwas verschleierten Augen von bläulichem Schwarz, mit seiner griechischen Nase, seinem in langen Enden herabhängenden tischförmigen Schnurrbart und den kleinen perlengleichen Zähnen von glänzendem Weiß, die beim Deffnen des Mundes zwischen den Lippen hervorstimmerten.

Dem gestürzten Minister gegenüber, gleichfalls auf einem Divan ausgestreckt, lag sein Gesellschafter und Gefährte Sirasti, der als sein Secretär fungirte, in der That aber sein Freund, sein Vertrauter und Complice, welcher mit ihm in Paris erzogen worden war.

„Was hältst Du von diesem Lärm der Böbelhaufen dort draußen?“ fragte der Secretär seinen Herrn, im Gegensatz zu diesem beschäftigt, ein tüchtiges Glas Brog zu schlürfen, so entschieden auch das mohammedanische Gesetz den Genuß von Spirituosen verbietet.

„Ich bin der Meinung, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, etwas darüber zu denken,“ erwiderte Murad mit tragem Gleichmuth, sich, wie immer im Verkehr mit seinem Freunde, der französischen Sprache bedienend. „Die Schreier werden, nachdem sie sich müde geschrien, in ihre Cabachen und elenden Winkel zurückkehren und Tunis dürfte heute Nacht so ruhig schlafen wie alle übrigen Nächte.“

„Aber morgen? Fürchtest Du nicht eine Wiederkehr und Ausschreitung des Tumultes, falls irgend ein neuer Schritt des Beys gegen Dich Anlaß dazu giebt?“

„Bah! Die Thüren gegen mich sind fest, die Fenster gut verwahrt. Und glaubst Du, ich werde das, was von anderer Seite gegen mich geschieht, ruhig abwarten? Ich meine nicht von Seiten des Fürsten den ich nicht fürchte, — aber von Seiten meines Nachfolgers, des neuen Premierministers, der mit seinen guten Rathschlägen, die er dem Bey geben wird, mir und meinem Vermögen gefährlich entgegnete.“

„Ohne Zweifel!“ entgegnete Sirasti, sich gelassen eine Cigarette rollend und anzündend. „Er wird keine ruhige Stunde haben, bis er Dich zu Grunde gerichtet weiß, schon um vor einer etwaigen Wiederkehr Deiner

Gunst beim Bey gesichert zu sein, und seit auf Intervention der fremden Mächte die seidene Schnur, deren Ueberbrückung die den gestürzten Großen zur Selbsterdrosselung zu zwingen, bei uns abgeschafft ist, giebt es immer noch Gift oder allenfalls Dolch, um sie im Stillen zu ersezen. Wir müssen also Tunis verlassen. Gedulst Du es zu thun?“

„Natürlich, lieber Freund. Heute Nacht.“

„Bon. Wohin gehen wir also? Nach Algier? Die Grenze ist nahe und leicht zu erreichen.“

„Zu Lande nach Algier? Daß ich ein Narr wäre. Du weißt ich habe mein Vermögen klugerweise in Werthen angelegt, die ich, wohin ich auch gehe, mit mir nehmen kann und nunmehr auch mit mir zu nehmen genöthigt bin. Wären wir Thoren genug, den Landweg zu wählen, so würden wir in diesem gesegneten Reiche mit unseren Cassetten voll zuwider zu werden — sei es von unseren lieben Landsleuten, die uns erkennen würden, sei es von den Bedninenhorden in der Wüste, oder dem verlaufenen Gesindel in Algerien. Nein. Wir begeben uns directen Weges nach dem schönen, sicheren Frankreich und zwar zu Meer, auf einem französischen Schiffe.“

„Recht so. Dein Plan ist gut und freut mich. Ich bin dieses verfluchten Afrika müde und sehne mich dem lieben Paris, — das ist noch eine Stadt, wo sich leben läßt. Ein französischer Dampfer liegt soeben im Hafen und geht Morgen nach Marseille ab. Nehmen wir auf ihm Passage.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

(„Das Riesengebirge in Wort und Bild.“)

Das soeben erschienene 2. Heft des 9. Jahrganges der vom österreichischen Riesengebirgs-Verein herausgegebenen, von J. Böhm in Trautenau redigirten vortrefflichen Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“ enthält folgende, zum Theil auch in wissenschaftlicher Beziehung werthvolle Beiträge: „Zur Litteratur des schlesischen Dialects, speciell in Böhmen.“ — „Volksdichtung und Kinderspiele im nordöstlichen Deutschböhmen.“ Gesammelt von Professor Franz Knothe in Eger, dem um die Volkstunde der Deutschböhmen hochverdienten Verfasser des im Verlage des österreichischen Riesengebirgsvereins kürzlich erschienenen „Wörterbuches der schlesischen Mundart in Nordböhmen.“ — „Germanische Göttersage und Götterverehrung im nordöstlichen Böhmen (Fortsetzung: „Der Todtengott“).“ Von Joh. Fiedler-Trautenau. — „Bräuche aus dem Quellengebiet der kleinen Elbe.“ Von Joh. Langner-Kennerbauden. — „Die Hieracien der Westjudeten.“ Monographischer Beitrag zur Pflanzenkunde des Riesengebirgs und des Isergebirgs. Von Bergverwalter G. Schneider-Cunnersdorf i. Schl. — „Der Ballenstein.“ Von J. Rhom. — „Wie die Section Harrachsdorf vom Riesengebirgsverein übersich Geberche gieng.“ Von Fr. Beith-Kemnitz (Eine launig geschriebene Mundart-Probe.) — Zoologische Seltenheiten im Riesengebirge.“ Von Dr. Otto Zacharias in Hirschberg. Vermischtes. — Litteratur und Kunst. — Vereinschronik.

Vermischtes.

— Eine „arme“ Bettlerin. Am Sonnabend wurde in der North Circular Road in Dublin eine Frau wegen Straßenbettelns verhaftet. Auf der Polizeistube fiel ihr plumpe Aussehen auf und eine weibliche Angestellte untersuchte ihre Kleider und da sah sie, daß sie eine große Summe Geldes in Noten, Gold, Silber und Kupfer mit sich trug. Eine um den Körper gebundene Tasche enthielt Kupfermünzen, die 28 Pfund wogen. Eine alte Jagdtasche unter dem Rock hatte als Inhalt 120 Lstr., meistens in Sovereigns. Am den Leib hatte sie ein Tuch gebunden, in welchem Banknoten, wovon eine im Betrage von 50 Lstr., eingeknäht waren. Das Vermögen, das dieses Bettelweib dergestalt umherschleppte, bezifferte sich auf 550 Lstr. — außerdem hatte sie 20 Kartoffeln, einige Pfund Erbsen und sonstiges Zeug in ihrer Rocktasche.

— Ueber einen geheimnißvollen Vorgang, der am Mansfelder See bei Obergörlingen stattgefunden hat, erhält die S.-Z. folgende Darstellung: Am Montag voriger Woche bemerkte der Gärtner des Seebades Obergörlingen eine am dem Weidengebüsch eines abwesenden menschlichen Leiche. Die Kleider des Todten lagen in erheblicher Entfernung und in einer gewissen Unordnung oder doch so, wie ein Mann, der sich entkleidet, seine Kleidungsstücke kaum hinlegt. An der Bekleidung fehlte kein Stück; es wurden aber weder Werthgegenstände noch der geringste Geldebetrag vorgefunden. Eine Namenskarte deutete darauf hin, daß der Verstorbene der Buchhalter Arthur Friedrich aus Halle sei. Der Bruder des Verstorbenen, Dr. med. Friedrich-Leipzig, erschien alsbald in Obergörlingen und erkannte wirklich in dem Entseelten

seinen Bruder. Am folgenden Tage erschienen in der Gastwirtschaft des Seebades Oberröblingen zwei Fremde, die der Wirth für Bettler hielt. Abends hörte ein Schuhmacher Hilferuse, und am nächsten Morgen fand man den größeren der beiden Fremden ermordet vor, in derselben Gegend, aus welcher die Hilferuse gekommen waren. Wie Friedrich um das Leben gekommen, ist noch nicht festgestellt. Es ist festgestellt, das Friedrich eine größere Summe baaren Geldes, goldene Kette, Uhr, Ringe u. s. w. bei sich getragen hat, und weder in Rößlingen noch in Kollsdorf gesehen worden ist. Der Bruder des Todten, der erwähnte Dr. med. Friedrich, hat für Aufklärungen über den Vorfall eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Das Gemeindemuseum in Haag ist in den Besitz zweier eigenthümlichen Reliquien gekommen, welche die Erinnerung an längst vergangene, grauenvolle Tage wieder wachrufen. Es sind dies die Junge des großen Staatsmannes Johan de Witt und eine Zehe seines Bruders Cornelis, der beiden Brüder, welche 1672 vom Volke buchstäblich in Stücke zerrissen worden sind. Zu so entseuerregender Höhe war damals der Partei-

häß gestiegen, daß der gemeine Mann noch nach Jahren mit Stolz die Stücke zeigte, die er aus dem Leibe der verhassten Gegner Wilhelm III. gerissen hatte. Die beiden Reliquien liegen in einem kleinen Kistchen; die Gliederstücke sind noch sehr gut erhalten und waren bis jetzt im Besitz eines Herrn Coedyn in Leyden.

Grabchrift. Einem Arbeitsmann, der beim Falle einer Eiche verunglückte, setzten seine Hinterbliebenen nachstehende Strophe auf den einfachen Grabstein, der sich auf dem Kirchhofe eines kleinen Städtchens der Mark Brandenburg befindet:

„Vergnügt und ohne Sorgen
Ging er am frühen Morgen
Auf seine Arbeit aus.
Da traf ihn eine Eiche
Und ach! — als todte Leiche
Kam Abends er nach Haus.“ (Flamme.)

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Tromsøe, 17. Juli. Nach kurzem Aufenthalt in Bodö, das für den Kaiser reich geslaggt hatte und wo

zahllose Boote den „Hohenzollern“ umkreisten, ging die Fahrt Sr. Majestät nach Tromsøe bei günstigem Wetter an den Lofoten entlang. Heute Morgen war das Wetter etwas trübe. Das Befinden des Kaisers ist ausgezeichnet. Die Ankunft in Tromsøe erfolgte nach 10 Uhr. (Die Stadt Tromsøe, in der dies Telegramm aufgegeben ist, liegt auf der gleichnamigen Insel und ist die Hauptstadt eines ebenfalls gleichnamigen Amtes, das sich zwischen den Nemtern Nordland und Finnmarken erstreckt.)

Berlin, 17. Juli. Aus Rio-Janeiro wird gemeldet: Gestern Abend wurde auf Kaiser Dom Pedro beim Theaterausgange ein Revolverchuß abgegeben. Der Kaiser ist unverletzt geblieben. Der Thäter soll angeblich Portugiese sein.

Wetterhaus am Postplatze, 17. Juli, Nachmittags 1 Uhr

Barometer heut: 730 gestern 732
Thermometer = + 15 1/2 gestern + 17 G. R.
Höchster Stand heut: + 17, gestern: + 19 G. R.
Niedrigster Stand heut: + 7 1/2, gestern: + 7

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data, including sections for Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Actien, and various bank and credit reports.